

Das Okapi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **50 (1956)**

Heft 18

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von allen Formeln der Chemie blieb mir nur noch $H^2 O$ (Wasser). Die ganze höhere Mathematik war ausgeflogen, und in der Geschichte, meinem Lieblingsfach, wußte ich nur noch die Jahreszahlen, aber die Begebenheiten dazu suchte ich umsonst in meinem Kopf. Er war hohl wie die Trommel, die ich früher bei den Kadetten gerührt hatte. Das ganze Examenwissen war von mir abgefallen wie ein schlechter Verputz. Ich hatte, wie es die Lehrer immer prophezeiten, in Kürze alles von mir gegeben. Es war also doch nicht so abwegig, wenn ich wieder mit einer Fahrkarte gültig für einen Hund zur ersten Stelle reiste.

Eines aber hatte ich mir fest vorgenommen: Lehre die Kinder das, was sie im Leben brauchen! Bringe es ihnen so bei, daß es in Fleisch und Blut übergeht.

Das Okapi



Dieses Tier, ein Okapi, ist im belgischen Kongo daheim. Mit den gestreiften Beinen ähnelt es dem Zebra, der Kopf gleicht eher einer Giraffe. Der Basler Zoo hat ein solches. Die belgische Regierung schenkte den Baslern vor Monaten ein zweites Okapi. Nun hatte der Basler Zoo ein Paar, ein Männchen und ein Weibchen. Man hoffte schon ... was denn? Aber diese Hoffnung erfüllte sich nicht, denn das neue Okapi ist vor einigen Wochen gestorben. Die Leber war vollständig verwurmt. Leberwürmer sind eben eine Okapikrankheit. Wahrscheinlich hat es diese Krankheit schon mitgebracht. Daheim im Kongo geblieben, wäre es vielleicht

gesund geworden. Denn dort findet es im Busch Heilkräuter dagegen. Bei uns wachsen keine solchen.

Schon vor Jahren ist den Baslern ein Okapi an der gleichen Krankheit verendet. Hoffen wir, daß das noch lebende Okapi gesund bleibt.

Rundschau

Kaum sind die englischen Truppen aus der Suezkanalzone weggezogen, ist Nasser, der Diktator von Aegypten, übermütig geworden. Nicht genug der Freude über den großen Erfolg, gab Nasser dem Westen noch einen Fußtritt, indem er eigenmächtig die Suezkanalgesellschaft verstaatlichte. Damit wurde ein Weltskandal heraufbeschwört. Für die gegenwärtige Lage kann man sagen: «Wer Erdöl hat, regiert die Welt». Diesen Trumpf hat Nasser mit den befreundeten arabischen Ländern in der Hand.

Wie verhält sich Sowietrußland zu obigem Geschehen? Es ist kein Geheimnis, daß es hinter der Krise steckt. Die Verfeindung der Aegypter mit dem Westen ist natürlich der Wunsch der Russen. Mit diesem Schachzug hat der Osten nach kleinem Rückschlag wieder ein großes Spiel gewonnen. Unheimlich, ja alarmierend ist es, wie der Westen in Nachteil gerät. Der Westen ist leider zu blind, um einzusehen, wie schädlich die Folgen sein werden. Für die unterdrückten Völker ist das kein gutes Zeichen, denn ihre Hoffnung auf Befreiung schwindet mehr und mehr.

Westdeutschland hat einen kühnen Schritt getan mit dem Verbot der Kommunistischen Partei. Da sich die Kommunisten nach den Befehlen Rußlands richten, ist ihre Partei eine Gefahr für das Vaterland.

In einem Verkehrsflugzeug hat sich ein wildes Handgemenge abgespielt. Ein ungarischer Student mit sechs Landsleuten zwang die Flugbesatzung nach Westdeutschland zu fliegen und dort zu landen. «Ich möchte nicht weiter für einen Hungerlohn arbeiten», sagte er bei der Landung.

Katastrophen in aller Welt, Untergang des stolzen Schiffes «Andrea Doria», grauenvolles Grubenunglück in Belgien mit über 200 Verschütteten, fast alle tot, Bergwerksunfälle in Deutschland und in Polen, das schwere Pontonierunglück mit 11 Ertrunkenen am obern Rhein, von denen bis heute zehn nach und nach aufgefunden